



jamem Gehege hinderlich war, und ich setze von unserem Oberhause voraus, es bestimme die Selbstständigkeit, daß es unmöglich wäre, irgend eine Maßregel, die dem Lande zum Schaden gereichte, mit seiner Zustimmung durchzuführen. In unserem Oberhause herrscht nicht nur wahrer Patriotismus, sondern auch besonnener politischer Geist. Darum glaube ich nicht, daß die Reform desselben eben eine brennende Frage wäre. Uebrigens habe ich nichts dagegen, wenn man während der nächsten drei Jahre auch diese Reform durchzuführen vermag, umso weniger, da unser Oberhaus einen so eigenthümlichen Organismus hat, daß man es in seinem gegenwärtigen Zustande wirklich nicht länger belassen kann. Meiner Ansicht nach muß das ungarische Oberhaus ebenso auf aristokratischer Basis beruhen, wie das Unterhaus auf demokratischer Grundlage fußt. Man sollte es bei unseren politischen Verhältnissen und Organisationen stets vor Augen halten, daß Aristokratie und Demokratie heutzutage keine politischen Institutionen, sondern sociale Factoren sind, denen Rechnung getragen werden muß und daß dort, wo sie einander zu vernichten streben, jedes constitutionelle Leben unmöglich wird.

Von diesem Standpunkte aus würde ich bei einer Organisirung des Oberhauses die Rechte aller jener ungarischen Magnatenfamilien unangetastet lassen, die heute in das Oberhaus berufen werden. Da es aber schon in der Natur des Oberhauses liegt, daß ein Jeder, der dort Sitz und Stimme hat, irgend eine gesellschaftliche Kraft ein sociales Interesse repräsentirt, und daß der Name und Titel an sich ungenügend ist, würde ich ein Vermögensminimum oder einen Steuercentus einführen, derart, daß unter den Mitgliedern der Geburtsaristokratie nur diejenigen in's Oberhaus geladen würden, die eine bestimmte Summe, z. B. drei bis fünftausend Gulden Steuer zahlen. Auf diese Weise werden die Magnaten-Proletarier und solche junge Leute, die zu ihrer Väter Besitztümern noch gar kein Vermögen besitzen und nichts repräsentieren, aus dem Oberhause ausgeschlossen. (Fortsetzung folgt.)

**Zuland.**

Budapest, 11. Februar. In der Redaction des „Egypetérés“ hatten sich heute mehrere Abgeordnete von der Unabhängigkeits-Partei eingefunden, um über die Sanirung der in dieser Partei eingetretenen Krise zu beraten. Es waren alle Jene eingeladen, welche heute vor acht Tagen das Manifest unterschrieben haben und in Solidarität mit einander stehen, die sich dabei über ein gleichmäßiges Vorgehen einigen mußten. Außerdem waren auch Solche eingeladen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die in der Partei aufgetauchten Diffonanzen auszugleichen und daher dem Geiste der Verschönerlichkeit das Wort redeten. Dadurch, daß sie auch ihnen fernstehende Abgeordnete zur Konferenz einluden, wollten die Unterzeichner des Manifests mit einem Beweise liefern, wie sehr es ihnen am Herzen liege, daß in der Partei keine Spaltung eintrete.

Die Anwesenden faßten sämtlich die Angelegenheit so auf, daß das Manifest vom vorigen Sonntag durchaus nicht die Bestimmung hatte, zu einer Parteispaltung zu führen. Keiner der Unterzeichner hatte diesen Zweck im Auge. Sie haben schon heute vor acht Tagen erklärt, daß sie das Manifest durchaus nicht als ein solches betrachteten, das in einzelnen Details nicht diskutierbar wäre und daß sie eben deshalb bereit seien, dasselbe der Partei-Conferenz vorzulegen. Heute jedoch haben sie erklärt — eigentlich ihre frühere ähnliche Erklärung auch in diesem Punkte wiederholt —, daß sie in Betreff der wesentlichen Punkte des Manifests, namentlich der liberalen Reformen und des Princips der Personal-Union sich in kein Compromiß einlassen. Sie finden nur darin Beruhigung, wenn die Partei als solche beschlußweise auspricht, daß diese Principien auch die der Partei seien und mit dem Programm der Partei nicht in Widerspruch stehen.

Die Parteispaltung wurde überhaupt als ein solches Expediens bezeichnet, zu welchem man nur im äußersten Falle greifen dürfe, — in dem Falle nämlich, wenn die Partei als solche sich weigern würde, selbst das auszusprechen, daß sie auf der Basis der Personal-Union stehe. In diesem Falle wären die principiellen Gegensätze viel zu scharf, als daß ein Zusammenbleiben und Zusammenwirken fernerhin möglich wäre.

In diesem Sinne wurde das Minimum der Forderungen auch schriftlich formulirt und Jenen überreicht, welche den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung unterschrieben haben. Diese werden sich morgen zu einer Beratung verkommen.

Stanislaw, 11. Februar. In einer Extraausgabe des hier erscheinenden „Echo“ veröffentlicht Kaminski eine Art Verteidigungsschrift. Kaminski führt darin aus, daß die Linke seine Angelegenheit an die große Glocke gehängt habe, um das Ministerium zu discreditiren. Er behauptet, die Schwelle des Bureaus der L. l. General-Inspection für Eisenbahnen niemals betreten zu haben. Er habe für die Bau-Unternehmung des Baron Schwarz bloß als einflußreicher Privatmann, niemals aber als Abgeordneter gewirkt. Seine Thätigkeit bestand darin, daß er — Kaminski — seine gesammelten Erfahrungen Baron Schwarz zur Verfügung stellte. Die vom Parlamente eingelegte Untersuchungs-Commission werde keine Unschuld klar an den Tag legen und ihn als rechtlichen Mann anerkennen.

Aufheben davon machen, aber bald — in einigen wenigen Monaten habe ich Rechenschaft abzulegen über das mir anvertraut gewesene Gut meines Ohms. Was soll ich über diese geheimnißvollen und bedeutenden Diebstähle sagen? Wie soll ich die starken lebenden Posten, im Werthe von vielen Tausenden, belegen? Was ich auch anführen werde, der neue Eigentümer, die kalte, herzlose und schadenfrohe Welt werden es mir nicht glauben, mein so lange rein gehaltener Name wird den Kampf nicht bestehen können und unterliegen, meine bürgerliche und kaufmännische Ehre ist hin und dem Mörder, der seine Strafzeit überstanden, — tiebe ich gegenüber — als ein Verbrecher!“ (Fortsetzung folgt.)

**Aus meinen Flegeljahren.**

Remoiten eines Verstorbenen, von ihm selbst erzählt (Schluß.)

Schon am selben Tage, an welchem mir Menschen diese erfreuliche Mittheilung gemacht, wurde das bewußte Sonett von mir schon abgeschrieben und in einem eleganten Briefcouvert verpackt, der liebenswürdigen Magd übergeben. In der That händigte Menschen das zarte Briefchen ihrer Freundin Susi ein, die dasselbe an seine richtige Adresse gelangen zu lassen versprach. Nun litt Susi aber an einer Eigenschaft, die man Neugierde nennt; daher erbrach sie das Briefchen, verhielt sich mit unbeschreiblichem Interesse die darin enthaltenen süßen Reime, die unglücklicher Weise Blanda's Namen nicht enthielten, sondern so gut als möglich, allgemein gehalten waren. Dafür stand unten: „Seiner Herzseelenkönigin gewidmet von F. F.“ (mein vollständiger Name). Kaum hatte die neugierige Susi die feurigen Verse gelesen, als sie von Blanda plötzlich aus der Küche abgerufen wurde, in der Eile ließ sie das liebesdunstende Blatt auf dem Küchentische liegen und — gravämmer Zufall — im selben Augenblicke kam Blanda's Mutter dazu, fand dasselbe und — bemächtigte sich seiner sofort. — Konnte es befremden, daß sie bei dem allgemeinen Inhalt des Sonetts sofort ein Verhältniß zwischen Susi und mir ahnen mußte? Frauen halten Nichts geheim; schon nach zwei Tagen sprach man in der ganzen Stadt von dem Studenten F. F.

**Ausland.**

Paris, 11. Februar. Die unerwartete Verlängerung der Senatsdebatte läßt auch die Cabinetkrise in Schwere. Weder ein Cabinet Ferrer, noch ein Cabinet Freycinet oder gar, wie heute colportirt wurde, ein Cabinet Waddington-Say entspricht den Thatfachen. Unbegünstigt ist auch die Nachricht von dem Wiedereintritt Ducler's, welcher eben heute das Auswärtige Palais mit einer Privatwohnung vertauschte. Challemeil-Lacour's Candidatur für das Portfeuille des Auswärtigen ist durch die gestrige Rede unmöglich geworden. Grévy ließ Arago aus Bern kommen und ihm das Portfeuille anbieten. — Das Journal „Coiret“ meldet, Kaiser und König Franz Josef habe gegenüber Duchätel bei dessen Verabschiedung erklärt, er bedauere besonders die Ursache des Scheiterns, die Republik habe einen gefährlichen Weg eingeschlagen und er, der Kaiser und König, fürchte, Frankreich werde die Sympathie mehrerer Mächte verlieren. — Fallières reist Ende dieser Woche nach Nerac, um dort seine Gesundheit zu pflegen. — Der Kriegsminister verweigerte dem Prinzen Victor Napoleon den erbetenen mehrtägigen Urlaub.

Bukarest, 11. Februar. In der heutigen Kammer Sitzung theilte der Minister des Aeußern Sturdza den Beschluß der Londoner Konferenz mit, kraft dessen Rumänien zur Theilnahme an den Arbeiten der Konferenz nur mit beratender Stimme zugelassen wurde. Der Minister sagte: Die Regierung erbat dem Fürsten Ghika sofort die telegraphische Weisung, gegen den Beschluß zu protestiren und in solenner Weise zu erklären, daß Rumänien den Beschlüssen keine bindende Kraft zuerkennen vermöchte, welche die Konferenz ohne die Theilnahme Rumäniens in dieser Frage fassen würde, an welcher diese Nacht unmittelbar interessirt ist, ihre Souveränität und Unabhängigkeit so nahe berührt sind. Diese Mittheilung wurde von der Kammer mit einstimmigem Beifall aufgenommen. Der gewesene Minister des Aeußern Jonescu — heute einer der Führer der Opposition — erklärte: daß die Kammer und das Land die würdige, correcte patriotische Haltung, welche die Regierung in dieser Angelegenheit beobachtete, nur billigen können. Redner versicherte, daß die Regierung auf die einmüthige Unterstützung der Kammer und des Landes rechnen könne und schloß mit den Worten: Europa wird alle Rumänen einig sehen in der Forderung der Rechte ihres Landes, welche an die freie Donau-Schiffahrt geknüpft sind. (Einstimmiger Beifall.)

Konstantinopel, 11. Februar. Durch ein kaiserliches Breu wurde Nijurus Pascha ermächtigt, an der Donau-Conferenz unter Beschränkung der Discussion auf die besprochenen drei Punkte theilzunehmen. Nach dem diese Entschliesung telegraphisch nach London übermittelt wurde, war Nijurus Pascha in der Lage, der gestrigen Sitzung der Donau-Conferenz beizuwohnen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 14. Februar.

Der k. ung. Landesverteidigungs-Minister hat zu Hilfszwecken für den beurlaubten Landwehrbrutten ernannt: Alexander Csóka's beim 32., Johann Tamás beim 30. und Guitav Heinrich beim 28. Honved-Bataillon.

(Wohlthätigkeits-Viedertafel.) Die über allgemeines Verlangen zu Gunsten des hiesigen ev. Frauenvereines sowie des Verschönerungsvereines am 13. d. im Saale zum „Römischen Kaiser“ unter Mitwirkung der Stadtkapelle veranstaltete zweite Wiederholung der hiesigen Viedertafel unseres Männergesangvereines hatte nicht minderen Erfolg als die vorgezogene Aufführung. Zahlreichs und sehr gewähltes Auditorium hatte sich eingefunden und auch an diesem Abende war schon vor Beginn im Saale selbst kein Platz mehr zu bekommen. Wir registriren mit Vergnügen dieses Factum als erfreulichen Beweis dessen, daß der Verein durch sein unentwegtes Festhalten an seinem idonem Anspruch sich auch in solchen Kreisen Freunde und Gönner erworben, welche bisher die Aufführungen desselben in Folge verbreiteter irriger Ansichten als Zeichen des Rückschrittes des Männergesangvereines zu betrachten gewohnt worden waren. Vor Allem fühlten wir uns gedrungen, der artistischen Leistung des strebenden Vereines unsere höchste Anerkennung dafür auszusprechen, daß sie es ermöglicht hatte, nach verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit der Vorbereitung diese so viele Schwierigkeiten bietende Aufführung in so vortheilhafter Weise stattfinden zu lassen — Küche und Keller des Herrn Hoteliers Roth waren ganz vorzüglich.

Karlsburg, 12. Februar. (Generalversammlung des Filiationvereines vom „Rothem Kreuze“.) Seitern Nachmittags hielt unser Verein vom „Rothem Kreuze“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Präsidentin, Frau Katharina Popp, hat den anwesenden Propst Hochwürden Herrn Anton Kolozi, an ihrer Stelle die Sitzung zu eröffnen. Derselben nachfolgend, eröffnete Seine Hochwürden die Sitzung, inder er einen kurzen Rückblick auf das bisherige Gelingen des Vereines warf und zugleich den Secretär des Vereines, Dr. Alexander Mohay, und die Cassierin Frau Veronica Jegeray eruchte, ihre Rechenschaftsberichte vorzulegen. Laut Rechnungslegung der Cassierin betragen die Einnahmen des Vereines 1034 fl. 51 kr. die Ausgaben aber 236 fl. 30 kr., wovon ein Rest von 798 fl. 81 kr. für das Jahr 1883 verblieb. Von den 320 Mitgliedern des

Vereines hatten 224 ihre Taxen pünctlich eingezahlt, während 96 Mitglieder theils noch nicht zahlten, theils sich zu zahlen weigerten. In dieser Hinsicht wurde beschloffen, sich an den Centralverein in Budapest um Anweisung über die vorzunehmenden Schritte zu wenden. Hierauf wurde zur Prüfung der Jahresrechnung die Revisionscommission, bestehend aus Professorin Theresie Gjerni, Julius Nagy und Adolf Deutsch, ausgesendet. Während dem legte Dr. Alexander Mohay, Vereinssecretär, seinen Jahresbericht ab, aus dem wir besonders hervorheben, daß der Verein 17 gründende, 294 ordentliche und 9 unterstützende Mitglieder zählt, daß im vorigen Jahre 110 fl. an hiesige Arme vertheilt wurden und eine Repräsentation des Filiationvereines, aus zwei Mitgliedern bestehend, an der Centralvereins-Versammlung in Budapest theilgenommen hatte, ferner daß sich die Vereins-Einnahmen aus den Erträgnissen zweier veranstalteten Unterhaltungen vermehrt hatten und zwar trug der Katharinenball 5 fl. 40 kr., ein öffentliches Souper und Tanzkränzchen aber 450 fl. ein.

Nach diesem berichtete Herr Julius Nagy namens der Revisionscommission, daß die gestrigen Vereinsrechnungen mangellos seien und der Cassaverwaltung für das verlossene Jahr das Abolutorium zu erteilen sei, was mit Anerkennung der Leistungen von Frau Cassierin genehmigt wurde. Präsidentin Frau Katharina Popp trug hierauf das Präliminar für 1883 vor, demnach die Einnahmen auf 658 fl. 51 kr., die Ausgaben aber auf 392 fl. 97 kr. voranschlagt wurden. — Bei dieser Gelegenheit stellte Professor Jakob Wied den Antrag, der Verein möge der hierorts in's Leben tretenden Kleinfunderbewerksamkeit ebenfalls eine Unterstützung angedeihen lassen. Aus diesem Anlasse entspann sich eine lebhafte Debatte, an der besonders Gebührendemessungsamts-Vorstand Popp, Professor Wied, Propst Anton Kolozi und Dr. Mohay sich theilnahmen.

Als Resultat dieser Debatte ging der Beschluß hervor, daß der Verein Unterhaltungen auch zu Gunsten der Kleinfunderbewerksamkeit arrangiren wird. Schließlich wurde ein Drittel des Ausschusses ausgelost. Die Ausgelosten wurden mit Acclamation abermals gewählt und an Stelle zweier Damen, welche ihr Domicil von hier anderwärts verlegt haben, ebenfalls mit Acclamation in den Auslosung Frau Theresie Gjerni, Professorsgattin und Fröblich, Apothekersgattin gewählt. — Hierauf schloß Propst Kolozi die Sitzung in einigen warmen Worten des Dankes, die er an den unermülich wirkenden Ausschuss und besonders an die Vereinspräsidentin und Cassierin richtete.

(Spitalvisitation.) Aus Karlsburg, 12. d., wird uns geschrieben: Gestern visitirte der von der Regierung angeordnete Eber ex. officio die hiesigen 3 öffentlichen Spitäler, nämlich das der Nonnen, das der Stadt und das der israelitischen Gemeinde. — Wie er die Spitäler fand und was er über dieselben meint, ist noch nicht bekannt; — daß er vom städtischen Spitale gewiß nicht allzu sehr entzückt war, könnten wir zwar voraussetzen, erwarten aber diesbezüglich erst den Bericht des Herrn Bürgermeisters, der den genannten Commissar auf seinem Auszuge begleitet hatte.

Aus Maros-Vasarhely, 11. d., wird berichtet: Graf Eugen Zichy ist in Begleitung des Regierungs-Commissärs Peterffy und des Directors der Klausenburger Handelsschule Alexander Kisi mit dem Morgenzuge hier eingetroffen. Am Bahnhofe wurde er vom Bürgermeister mit einer Begrüßungs-Ansprache empfangen, welche Graf Zichy mit einer warm empfundenen Rede beantwortete. Die unter dem Vorsitze des Grafen Eugen Zichy im städtischen Rathsaale abgehaltene Industrie-Conferenz hatte eine Dauer von anderthalb Stunden. Der Regierungs-Commissar setzte den Zweck ihrer Mission auseinander und gab bezüglich des Unterrichts der Lehrlinge Erklärungen und Weisungen; er versprach im Interesse des Unterrichts der Lehrlinge, sich bei der Regierung in der Richtung zu verwenden, daß zu diesem Behufe der Staat eine Subvention gewähre. Der derzeitige Inspector des Unterrichts der Lehrlinge, Szolosi, hielt einen Vortrag über die gegenwärtigen, diesbezüglichen Verhältnisse und betonte die Opferwilligkeit der Stadt, schließlich hat er den Regierungs-Commissar, die Bürgerchule zu übernehmen und in eine Gewerbeschule umzugestalten. Der Regierungs-Commissar wiesmete zur besseren Dotirung der Lehrkräfte 1000 fl. Nach stürmischen Hochrufen auf die Gäste wurde die Konferenz beendet. In Begleitung der competenten Schulmänner begaben sich sodann die Gäste in die Schulen und wohnten dem eben erteilten Unterrichte längere Zeit bei. Nachmittags um 1 Uhr fand im „Hotel Transilvania“ ein Festbankett statt. Abends Feiernstimmung im städtischen Theater. Die städtische Repräsentanz offerirte schriftlich eine jährliche Beitragsleistung von 4000 fl., wenn der Staat eine Industriechule und eine Lehr-Verkstätte errichtet, auch machte sie sich anbeifig, den nöthigen Baugrund unentgeltlich zu überlassen.

Im Kriegsministerium und in der höheren Generalität werden gelegentlich des nächsten Frühjahrs-Advancements größere Personalveränderungen vor sich gehen. Sectionschef J. M. Freiherr v. Blaffits soll ein Corpscommando übernehmen und an dessen Stelle der Commandant der Linzer 3. Truppendivision, J. M. Freiherr v. Dumoulin, welcher schon unter Kubu Vorstand des Präsidial-Bureaus war, als Sectionschef in's Ministerium kommen. Der jetzige Vorstand des Präsidial-Bureaus, G. M. Freiherr v. Szvetcnay, übernimmt ein Divisions-Commando und erhält als Nachfolger den Generalitäts-Obersten Ritter v. Hold, gegenwärtig Vorstand der 5. Abtheilung.

blühte nur dann und wann auf die schimmernden, von Schnee bedeckten Dächer, als ich neben mir leichte Schritte vernahm; ich blühte auf — bei Gott! das war keine Täuschung: Blanda war es, die elegante Fußes an mir vorüberging, direct auf die M. . . . die Buchhandlung los. — Da galt kein Besinnen. Klappenden Herzens holte ich sie ein und meiner wogenden Brust entrang sich ein leises „Ich fühl' die Hand Fräulein!“ Blanda erwiderte meinen Gruß, ehe ich mich aber recht gefaßt hatte, waren wir schon vor der Buchhandlung angekommen, in welche Blanda hineinging.

Wie ein stammer Soldat auf seinem Posten, so stand ich vor der Buchhandlung. Leute kamen und gingen, — Blanda kam nicht. Jedemfalls war sie drinnen mit Ausuchen verschiedener Sachen beschäftigt und Damen machen das bekanntlich sehr gerne. Eine Viertelstunde verging — sie kam noch immer nicht — eine zweite Viertelstunde verstrich — ich wartete noch immer vergebens. Da endlich riß mir die Schuld, — ich wollte keinen Parodisten Heinrich IV. in Canossa darstellen, ich öffnete die Thüre und sah — daß Blanda aus dem Locale verschwunden war. — Sie war — wie ich mir sogleich die Sache erklärte und auch später erfuhr — bei der anderen Thüre auf den Huetplatz hinausgegangen und auf Umwegen, ohne meine Begleitung, nach Hause gekehrt. Das war Weiberlist!

Wehr gereizt als niedergeschlagen verfügte ich mich in meine Wohnung. Ein Sturm von Gefühlen und Gedanken raste in meinem Innern. Aber ich hatte mir nun einmal in den Kopf gesetzt, Blanda's Gmüt zu erringen und ging es dabei auch auf Tod und Leben. — Es mußte absolut durchgesetzt werden.

Als ich Tags darauf in die Classe kam, (es war noch Zeit bis zum akademischen Bierte) erhob sich unter Gejohle meine ganze Kameradschaft von ihren Pläzen. Alle wußten sie (woher? in Nebenläde) bereits was mir am letzten Abend passirt war. Jago allein machte ein ernstes Gesicht und stellte den Antrag, daß ich wegen jämmerlicher Don Quixote-Studien, die nicht nur mich, sondern in zweiter Linie auch sämtliche Studenten bloßstellen, von der gesammten Classe ordentlich durchgeprügelt werden sollte. — Einstimmig wurde der Antrag angenommen und um

1883.) Am zu Paris, v ersten Name santer Verlic ität statt. nderem ein Beweis war Herr stellung in geführt hat, die Gesellschaft lassen hatte. Entfernung und den Cid die secundär radegu über Obne cität, das t gelingen, t Leben einzg schafflichen leuchtung it ung durch Notwendig trachten. productio d unsere Pro anjere Güt ihre Bewer würde zeig ein weit Wenn wir Kräfte von industrie g trragung fl ermöglicht befördert Anwendung volkswirt Wie nationalen größere An vor Augen meldet, der außerordent ist, der ge Kreise sein niker Siga erste Weier für bezog nicht die s chen. Nach Wahrheit res 1867. Bald gem zendes, blo Wie erfuhr Mariens, hatte, geru mit einem sich nicht diesmal br welche das terlichen V sprach, für gen, wär sie seine Diese Str allerlegten zenden R Als Crize erfuhr, gr mich wird ertendliche außerorde 12 Uhr Jago mit deinetweg müß. Und seufzte ich trauriger Einleitung war die sollte ich freuntel. ich ihr de Wohnung. Me am selben einen S herunterg Das böie ich stecke Mantelta Kränzchen Bl schöner a und ich erinnern. Nachdem bemühte seltene B achtung t Da bildet, di stüden, h Weitere Ja spöttische sein?“ ja Bland und eine Es Wochen selbstverf ganz zu

— (Internationale elektrische Ausstellung. Wien 1883.) Am 6. d. fand in den Werkstätten der französischen Nordbahn zu Paris, vor einem geladenen Publicum, unter welchem sich die allerersten Namen der gelehrten und politischen Welt befanden, ein interessanter Versuch mit der Uebertragung von Betriebskraft durch Electricität statt. Man kann eigentlich sagen, daß es nicht sowohl ein Versuch, sondern ein auf die Nichtigkeit vorher aufgestellter Theorien geführter Beweis war.

Herr Marcel Deprez, welcher bereits, bei Gelegenheit der Ausstellung in München, eine Kraftübertragung im großen Stile durchgeführt hat, war diesmal der Urheber des Experimentes, zu welchem die Gesellschaft der Nordbahn ihre Werkstätten und Vorrichtungen überlassen hatte. — Es wurden zehn Pferde motorischer Kraft auf eine Entfernung von 20 Kilometern übertragen, und ein Anwesender schloß aus dem Eindruck, welchen die plötzliche Mittheilung der Bewegung auf die secundäre Maschine, bei den Theilnehmern hervorbrachte, als geradezu überwältigend.

Ohne Zweifel ist auch die Uebertragung der Kraft durch Electricität, das bei weitem wichtigste Problem unserer Tage. — Sollte es gelingen, dieselbe ohne große Kosten und ohne Gefahr in's tägliche Leben einzuführen, so würde sie einen bedeutend größeren volkswirtschaftlichen Einfluß ausüben, als es die Einführung der elektrischen Beleuchtung jemals thun kann. Denn die Vervollkommnung der Beleuchtung durch die Electricität, ist nur bis zu einem gewissen Grade ein Nothwendigkeit, darüber hinaus aber, mehr als ein Genuß zu betrachten. In volkswirtschaftlicher Richtung kann sie jedoch nicht als productiv angesehen werden. Die Kraft aber, welche uns dient, um unsere Güter zu transportiren, ist eine unbedingte Nothwendigkeit und ihre Verwendung kann nicht anders als productiv sein. Schon dieses würde zeigen, daß der Anwendung der Electricität zur Kraftübertragung, ein weit höherer Werth innewohnt, als jener zur Beleuchtung. — Wenn wir aber noch erwägen, daß durch die Uebertragung kleinerer Kräfte vermittelt Electricität, das Handwerk gegenüber der Großindustrie gekämpft und unabhängig gemacht wird, daß durch die Uebertragung kleinerer Kräfte, das Arbeiten des Einzelnen im eigenen Hause ermöglicht und so die Entwicklung des Individuums und der Familie befördert werden kann, so dürfen wir wohl behaupten, daß gerade diese Anwendung der Electricität, einem großen Fortschritte in socialer und volkswirtschaftlicher Richtung gleichkommt.

Wie wir hören, wird auch Herr Marcel Deprez bei der internationalen elektrischen Ausstellung in Wien erscheinen und uns eine größere Anlage zur Uebertragung bedeutender Kraft aus weiter Ferne, vor Augen führen. — Außer ihm sind noch andere Aussteller angemeldet, deren Bemühungen in gleicher Richtung gehen, und es wird außerordentlich interessant sein, zu sehen, welchem von ihnen es gelingen ist, der großen Frage am nächsten zu treten.

— (Aus Professor Sigmund's Leben.) Im engen Kreise seiner Freunde war der eben verstorbene berühmte Wiener Kliniker Sigmund zwar als „Original“, aber auch als der edelste, wahrhaftig Mensch der Welt bekannt; trotzdem wurde er von vielen Leuten für bezugslos gehalten, weil er eben einer der wenigen Aerzte war, welche nicht die Stürze hatten, ihre Patienten über ihre wahre Lage zu täuschen. Nur einmal in seinem Leben wurde er seinem Principe, die Wahrheit zu sagen, untreu. Es war in Jßl im Sommer des Jahres 1867, als Sigmund die Familie eines Baron V. kennen lernte. Bald gewann er namentlich dessen einzige Tochter Marie lieb, ein reizendes, blondes, blauesäugiges Mädchen von kaum fünfzehn Jahren. Wie er sich Sigmund, als er eines Morgens an das Krankenbett Mariens, mit welcher er noch Abends zuvor geplaudert und gelächelt hatte, gerufen wurde! Auf den ersten Blick erkannte er, daß er es hier mit einem Diphtheritisfalle ärgsten Grades zu thun hatte, und er konnte sich nicht verhehlen, daß es mit dem Mädchen zu Ende gehe. Doch diesmal brachte er es nicht über's Herz, Marie und deren Angehörige, welche das Ganze für einen leichten Bräunefall hielten, von der furchterlichen Wahrheit zu unterrichten. Während er der Kranken noch versprach, für eine Voge zur morgigen Theater-Vorstellung Sorge zu tragen, während er noch über die Wahl einer neuen Sommer-Toilette für sie seine Scherze machte — hauchte Marie ihren letzten Seufzer aus. Diese Stunde wurde von Sigmund nimmer vergessen. Noch in der allerletzten Zeit füllte sich sein Auge mit Thränen, wenn er jenes reizenden Kindes gedachte. — Doppelte war Sigmund's intimster Freund. Als Critiker von Sigmund's Ernennung zum ordentlichen Professor empfand, gratulirte er ihm mit folgenden launigen Worten: „Ich freute mich wirklich ordentlich, als sie Dich vor zwanzig Jahren zum außerordentlichen Professor machten. Heute aber, glaube mir, freue ich mich außerordentlich, Dich endlich als „Ordentlichen“ zu wissen.“

12 Uhr Mittags in aller Schwere zur Ausführung gebracht, wobei Jago mit größtem Sarkasmus zu äußern geruhte: „Nabel wurde demnetwegen gequillt, — heute büßest Du.“ Nicht nur krank an Gemüth und Seele, — sondern auch wund an Leib und Gliedern, — seufzte ich zu wiederholten Malen: „Blanda! Blanda!“ In solch trauriger Lage überholte mich eines Morgens ein Kamerade mit der Einladung zu einem Sonntagsgesängchen. Die Veranstalterin desselben war die Tochter eines väterlichen Freundes. In diesem Kränzchen sollte ich auch Blanda finden: auch sie war mit der Festgeberin sehr befreundet. Dort hoffte ich mit ihr in's Reine zu kommen, dort wollte ich ihr den Eisvogel überreichen, um sie schließlich am Arme nach ihrer Wohnung zu führen — in meinem Herzen ward es wieder helle.

Mein Zimmercolleague J. ein abgefeimter Spitzhabe, nahm aber am selben Abend den Eisvogel aus seiner Umhüllung, gab statt ihm einen Spageten, den er tags zuvor mit dem „Katajulte“ vom Dach heruntergeschossen, hinein und wickelte das Ganze wieder zusammen. Das böse Schicksal wollte es, daß ich den Schwundel nicht bemerkte; ich streckte nach vollendeter Salontoylette das omniböse Paquet in meine Manteltasche und ging voll der freudigsten Hoffnungen in das erwähnte Kränzchen.

Blanda war an diesem Abend exquisit gekleidet. Sie sah noch schöner aus als je. Nicht ohne Verlegenheit erwiderte sie meinen Gruß und ich war tactvoll genug, sie nicht an ihre frühere Defection zu erinnern. In kurzer Zeit war unsere Unterhaltung im besten Gange. Nachdem ich eine passende Einleitung vorausgeschickt, übergab ich ihr das bewusste Geschenk mit den Worten: „Geruhen, mein Fräulein, das seltsame Bild eines jungen Nimrod's als ein kleines Zeichen seiner Hochachtung und Verehrung anzunehmen.“

Bald hatte sich ein Kreis von Damen und Herren um uns gebildet, die neugierig, den schönen Vogel zu schauen, die Beschenke ersuchten, das Paquetchen zu öffnen. Die Hülle fiel und . . . das Weitere kann sich der geehrte Leser denken!

Ich war wie wahnfinnig. Brausendes Gelächter mischte sich mit spöttischen Bemerkungen: „Sollte das vielleicht ein genialer Dichtermiß jein?“ Der ganze Abend war mir natürlich verdoeben, und Blanda, ja Blanda erklärte mich beinahe für einen Bierfäuler, der lange Ohren und einen nicht gar zu großen Verstand besitzt.

Es ist wohl überflüssig, zu erwähnen, daß dieser Vorfall noch Wochen hindurch Stoff zu mancherlei Spott und Wig bot. Ebenjo selbstverständlich ist es, daß ich mich von Blanda zurückzog, um sie bald ganz zu vergessen.

So endete meine zweite Liebe. — Von der dritten ein andermal.

— (Der Reisende in Batisttaschenschürzen.) Herr D. . . . dem Reisenden eines Wiener Großhandlungshauses, begegnete jüngst folgender Vorfall: Vor einiger Zeit kam er nach Toboroc in Rumänien, um von einigen dortigen Kaufleuten für sein Haus Aufträge zu erlangen. Er trat am Abend daselbst ein und nahm in einem Gasthause Wohnung. Als er sich am nächsten Morgen entfernen wollte, um seinem Beruf nachzugehen, wurde an die Thür seines Zimmers geklopft und vier anständig gekleidete Männer traten bei ihm ein. Jeder von ihnen legte vor Herrn D. . . . zwanzig Ducaten auf den Tisch, worauf sie ihn unisono erjudeten, er möge das Geld nehmen und Toboroc augenblicklich verlassen. D. . . . stand sprachlos vor Bewunderung und wußte sich das Benehmen der Leute, welche ihm nahezu 500 Fl. boten, damit er Toboroc verlasse, nicht zu erklären. Er überlegte einen Augenblick und entschloß sich sodann, seinem Erstaunen nicht weiter Ausdruck zu geben, vielmehr so zu thun, als ob er ganz gut wüßte, um was es sich handle. So erklärte er denn mit großem Ernste, daß er das Geld nicht nehme und auch nicht abreisen werde. Die vier Männer begannen hierauf ein wahres Jammergeschrei. Sie seien arme Leute, hätten große Familien, die unbedingt zu Grunde gehen müßten, wenn er nicht sofort abreise. D. . . . erwies sich jedoch hartnäckig und gab ihren Bitten insofern kein Gehör, bis zu den achtzig Ducaten noch weitere hundertzwanzig gelegt worden waren. Mit zweihundert Ducaten in der Tasche fuhr D. . . . endlich in Begleitung der vier Männer zum Bahnhof, welche ihn nicht mehr verließen, bis er im Waggon saß und der Train abfuhr. Noch hatte sich D. . . . bedungen, nach zwei Tagen zurückzukehren zu dürfen, was ihm auch ohne Weiteres erlaubt wurde. Nach zwei Tagen war D. . . . wieder in Toboroc. Er wickelte seine Geschäfte ab und versuchte dann in unauffälliger Weise zu erfahren, weshalb man ihm seine Abreise so glänzend honorirt habe. Er erfuhr dies alsbald. In Toboroc existirt ein Consortium, welches seit vielen Jahren den Straßen- und Brückenbau, sowie den Bezugsoll zu übernehmen pflegt. Vor der letzten Offertverhandlung verbeizete sich in Toboroc das Gerücht, der reiche Unternehmer D. . . . aus Budapest werde eintreffen und für die im Offertwege zu vergebenden Straßen und Brücken solche Preise bieten, daß das Consortium unbedingt unterliegen müsse. Am Tage der Verhandlung traf denn auch richtig ein Herr D. . . . in Toboroc ein, nur war es nicht der reiche Unternehmer, sondern der Geschäftstreibende eines Wiener Hauses. Diesen hatten sie denn vermußt, sich mit lumpigen zweihundert Ducaten zu begnügen und die zu vergebenden Arbeiten nicht an sich zu reißen. Herr D. . . . wickelte seine Geschäfte schnell ab und suchte dann das Weite. Er fürchtete, das Consortium könnte dahinter kommen, daß er sich wohl auf Batisttaschenschürzen und gestifte Unterröcke verthe, von Straßenbau und Bezugsoll jedoch so wenig begreife, als ein Samojede von Metabolij.

— (Trichinen in — Zwiebeln.) Der Leibarzt des Czaren Alexander III., Dr. Botkin, gleichzeitig Professor der internen Pathologie und Therapie in Petersburg, hat ein neues, die Gesundheit des Menschen bedrohendes Schmarogerbierchen entdeckt, welches in morphologischer Beziehung den im Darmkanale und in den Muskeln der Schweine sich vorfindenden Trichinen sehr ähnlich ist. Dr. Botkin wurde nämlich in ein Haus zum Consilium gerufen, in welchem die aus drei Mitgliedern bestehende Familie unter sehr schweren typhösen Erscheinungen erkrankt war. Es konnte mit der größten Sicherheit festgestellt werden, daß bei sämtlichen Patienten die Krankheits-Erscheinungen zu gleicher Zeit sich eingestellt hatten. Beiläufig vier Stunden nach eingenommenem Male hatte sich nämlich bei Vater, Mutter und deren 18 Jahre altem Sohne heftiges Erbrechen eingestellt, dem bei allen Dreien ein intensiver, circa eine halbe Stunde dauernder Schüttelfrost mit nachfolgendem Hitzegefühl und vermehrtem Durst nachfolgte. Nach wenigen Stunden war auch das Bewußtsein getrübt, was sich durch lebhaft Hallucinationen und Delirien kundgab und die Patienten boten für den oberflächlichen Beobachter ganz das Bild von in schwerem Typhus darniederliegenden Kranken. Professor Dr. Botkin, dem so gleich die ganz gleichen Krankheitsbilder aufstießen, konnte sich der Möglichkeit nicht verschließen, daß es sich in den vorliegenden Fällen vielleicht doch um eine Vergiftung handle und stellte er nach dieser Richtung so gleich seine mikroskopisch-chemischen Untersuchungen an. Und merkwürdiger Weise sowohl in den erbrochenen Massen, als auch in den auf physiologischem Wege aus dem Organismus eliminirten Substanzen konnte er ganze Haufen von theils abgetrobenen, theils aber in lebhaften activen Schwingungen sich befindlichen, also lebenden Thierchen wahrnehmen, deren Existenz bislang den Zoologen und Pathologen vollständig unbekannt war. Der gelehrte Professor ging nun daran, diese Thierchen, die er wegen der großen Ähnlichkeit, die sie mit den Trichinen der Schweine haben, mit dem Namen „Trichina contorta“ belegte, in einer geeigneten Nährflüssigkeit zu züchten und ganze Zuchtcolonien von ihnen anzukülden. Mit diesen Thierchen experimentirte er, und merkwürdig, alle Hunde, Katzen und Kanarienvögel, in deren Innere er auch nur ein einziges der von ihm entdeckten Schmarogerbierchen hineintrugte, wurden ohne Ausnahme nach kurzer Zeit von den schwersten Krankheits-Erscheinungen heimgegriffen. Bezüglich der Proben des mikroskopischen Thierchens konnte Botkin durch eine Reihe sorgfältiger Untersuchungen den Nachweis liefern, daß die Schmarogerbierchen ursprünglich in den zum Küchenbedarf verwendeten Zwiebeln vorhanden gewesen seien, mit diesen in die Speisen übergegangen, wo viele von ihnen selbst der höheren Temperatur Widerstand leisteten und von den Patienten genossen wurden. Durch die eifrigen Bemühungen des Klinikers ist es gelungen, die auf so eigenthümliche Art Erkrankten wieder gänzlich herzustellen.

— (Der Thron des Czaren.) Der Thron, der bei der Krönung des Czaren benützt werden soll, ist bereits bestellt. Er wird aus schwarzem Eisenholze angefertigt, reich in antiken slavischen Mustern geschnitten und wird über 16,000 Rubel kosten. Der Baldachin wird von 4, zehn Fuß hohen Säulen gestützt, mit dem kaiserlichen Adler geschmückt und außerdem die 56 Wappenschilder der russischen Gouvernement's in zierlich verschlungener Arbeit zeigen. Die auf einer Erhöhung stehenden kaiserlichen Stühle werden von rothsammetnen, reich mit Gold bestickten Draperien umgeben sein.

— (Schlechter Eisenbahnführer.) Ein empfindliches Attentat auf die Nerven eines Maschinenführers wurde bei einem kürzlich angestellten Versuche mit der Wittinghause-Luft-Brennie auf einer dachkammigen Eisenbahnstrecke verübt. Man hatte ohne Wissen des Maschinenführers auf der zu passirenden Strecke eine treffliche Imitation einer großen, quer über die Bahn liegenden Felsmaße aufgestellt, die auf Pappendefel gemalt war. Das Pseudohinderniß welches hinter einer Biegung angebracht war, wurde erst entdeckt, als die Maschine schon ganz in der Nähe war; dennoch gelang es dem geistesgegenwärtigen Führer, den Zug einige Fuß vor demselben zum Stehen zu bringen. Der beabsichtigte Zweck, nämlich die Güte der Bremse zu demonstrieren, war freilich erreicht, aber auf Kosten des armen Führers, der durch die erlebte Anstrengung ernstlich erkrankte.

— (Zur Kenntnig der römischen Zahlen.) Vater (zu seinem das Gymnasium frequentirenden Sohne): „Kennst Du die römischen Zahlen?“ — Sohn: „Na ob!“ — Vater: „Wie weit kannst Du mit römischen Zahlen zählen?“ — Sohn: „Bis zum Skiß, weil die Tarokkarten nur bis zum „Mond“ (XXI) mit römischen Zahlen bezeichnet sind.“

Literarisches.

(Die Türken vor Wien im Jahre 1683.) Ein österreichisches Gedenkbuch von Karl Toifel. Mit vielen Abbildungen (Schlachtenbildern, Plänen, Kriegsszenen, Städteansichten und Porträts). Vollständig in beiläufig 20—25 Lieferungen.

Im Herbst dieses Jahres wird ein bedeutungsvoller Gedächtnistag Deisterreichs, wird die Erinnerung an die heldenmüthige Haltung Wiens während der Belagerung durch die Türken und an den großartigen, für die Erhaltung der europäischen Cultur entscheidenden Sieg über die mächtig vorrückenden osmanischen Gegner im ganzen Reiche festlich begangen werden.

Dieses Werk hat den Zweck, den weltgeschichtlichen Moment, dessen Gedächtniß gefeiert werden soll, durch eine ausführliche, wahrheitsgetreue, aus den Quellen geschöpfte Darstellung in das Volkbewußtsein der Gegenwart zu rufen. Der Kenner der Geschichte insbesondere wird eine Fülle neuer Daten in derselben finden. In allen Lesern aber wird durch die Schlichtheit und Treue, durch welche die Geschichte der denkwürdigen Tage Deisterreichs in diesem Buche gleichsam selbst zu Worte kommt, das patriotische Gefühl lebhaft befriedigt werden.

In dieser Richtung, wie in mancher andern, wird die Darstellung durch eine Fülle großer Illustrationen unterstützt, welche, seltenen historischen Werken entnommen, den zeitgeschichtlichen Charakter an sich tragen und volle Anschaulichkeit herbeiführen. Der ersten Lieferung werden sich in rascher Folge die übrigen anreihen, so daß im Sommer dieses Jahres das Werk vollständig vorliegen wird.

Die uns vorliegende, durch elegante Ausstattung sowie durch gefälligen Druck sich empfehlende erste Lieferung ist schon geeignet, das Interesse vornehmlich eines jeden Siebenbürgers zu fesseln; das erste Capitel hat nämlich nach der Einleitung folgenden Inhalt: Der Fürstenthron von Siebenbürgen wird durch den Tod Georg II. Rakoczi erledigt; es kommt wegen der Wahl eines Fürsten zwischen Deisterreich und der Türkei zu Zwistigkeiten, die zum Kriege (1663) führen. — Kurze Schilderung der Kriegereignisse in Ungarn und Siebenbürgen bis zum Winter 1663—1664. — Die bedrängte Lage des Kaisers Leopold I. in diesem Kriege. — Im zweiten Capitel finden wir: Der Kriegszug des Grafen Niclas Zrinyi, Banus von Kroatien nach Esseg. — Resultate dieser Unternehmung. — Die Ereignisse bis zum Eintreffen der Allirten.

Der weitere Inhalt des zweiten Capitels: Graf Montecuculi übernimmt den Oberbefehl. — Schlacht bei St. Gotthard. — Friede zu Vaszar wird in der zweiten Lieferung, der wir mit Spannung entgegensehen, fortgesetzt. — Abbildungen enthält die 1. Lieferung folgende: Kaiser Leopold I. — Ernst Rüdiger Graf v. Starbemberg. — Der rechte Flügel der Verbündeten dringt aus dem Wienerwalde vor und schlägt die Türken. — Die Belagerung von Wien und die Entsatzschlacht am 12. September 1683 aus der Vogelperspektive.

Deffentlich Dank.

Für die zahlreiche Theilnahme am Begräbniß unserer geliebten Louise, spricht den tiefgefühlten Dank aus die trauernde Familie Otto.

Original-Telegramme.

Budapest, 13. Februar. (Ung. T.-C.-B.) In der heute Abend abgehaltenen Konferenz der Unabhängigkeitspartei erfolgte die Beschlußfassung beider Fraktionen auf Grund folgenden Beschlusses: „Die Partei findet es nicht notwendig, mit Bezug auf das Manifest vom 4. Februar bezüglich der Personalunion neuerdings eine Erklärung abzugeben.“

Uenberg, 13. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die Nachricht, der galizische Landesausschuß verlange in Folge der Enthüllungen Raminofski's, es möge Galizien der gesetzlich zu leistende Beitrag für die Transversalbahn erlassen oder reducirt werden, wird demittirt.

Paris, 13. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Das gesammte Cabinet überreichte Grewy seine Demission; dasselbe wird vorläufig weiter amtiert.

Paris, 13. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Bei Einbringung des vom Senate votirten Präsidenten-Gesetzes nannte Faure das Cabinet feige, wofür die Censur wider ihn verhängt wurde.

Venedig, 13. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Richard Wagner ist Abends gestorben.

New-York, 13. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die Ueberschwemmungen in den weiffichen Staaten werden immer ausgedehnter; in Cincinnati bewohnen 2000 Obdachlose die Kirchen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 13. Februar. Weizen, bester Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.10, minderer fl. 5.70, Pathkisch, bester, fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, minderer fl. 4.50, Korn, bester fl. 4.90, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.50, Gerste, bester fl. 2.20, minderer fl. 2.00, Kaffeebohnen fl. 1.60, mittlere fl. 1.20, mittlere fl. 1.10, Samenbohnen fl. 1.30, Weizenbohnen fl. 1.10, Mohnbohnen fl. 1.00, Erbsen, per Liter fl. 12, Erbsen fl. 14, Hülsen fr. 8, Schwartzhülse fl. 8, Erbsen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Bohnen, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.00, Kernen, per Kilo fl. 60, Seite fr. 40, Kindeleisch fr. 44, in der Weiffichen fl. 46.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Februar 1883.

Ung. Goldrente, 4%, . . . . .	118 60	Ung. Prämien-Lose . . . . .	115 —
Ung. Goldrente, 4%, . . . . .	86 95	Eisenbahn-Anleihen . . . . .	109 25
Ung. Papierrente, . . . . .	85 70	Deherr. Staatsanleihen in Papier . . . . .	77 75
Ung. Eisenbahn-Anleihen . . . . .	134 50	Deherr. Staatsanleihen in Silber . . . . .	78 —
Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. . . . .	89 25	Deherr. Goldrente . . . . .	94 25
„ „ II. . . . .	109 50	1860-er Staats-Anleihen . . . . .	123 50
„ „ 1876-er Staats-Oblig. . . . .	93 75	Deherr. ungar. Nat.-Bau-Anleihen . . . . .	289 75
Ung. Grundentlastungs-Oblig. . . . .	98 50	Deherr. Creditanleihen . . . . .	290 60
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. . . . .	96 —	Silber . . . . .	—
Ung. Banater Grundentl.-Oblig. . . . .	97 75	R. I. Gulden . . . . .	5 62
Ung. Banat. Grundentl.-Oblig. mit Berl. . . . .	96 —	20 Francs Goldstücke . . . . .	9 49
Ung. Grundentl.-Oblig. . . . .	97 50	100 Mark Deutsche Reichsbank . . . . .	58 50
Ung. Grundentl.-Oblig. . . . .	99 —	London (für dreimonatl. Beschl.) . . . . .	119 75
Ung. Grundentl.-Oblig. . . . .	97 75		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Februar 1883.

Ung. Goldrente, 4%, . . . . .	118 60	Ungarische Prämien-Lose . . . . .	115 25
4-percentage Goldrente . . . . .	87 05	Eisenbahn-Anleihen . . . . .	109 50
5-percentage Papierrente . . . . .	85 80	Deherr. Staatsanleihen in Papier . . . . .	78 15
Ung. Eisenbahn-Anleihen . . . . .	134 75	Deherr. Staatsanleihen in Silber . . . . .	78 45
Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. . . . .	89 90	Deherr. Goldrente . . . . .	96 60
„ „ II. . . . .	110 —	1860-er Staats-Anleihen . . . . .	123 75
„ „ III. . . . .	94 10	Deherr. ungarische Staatsanleihen . . . . .	128 —
Ung. Grundentlastungs-Oblig. . . . .	98 50	Deherr. Creditanleihen . . . . .	291 25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. . . . .	96 —	R. I. Ducaten . . . . .	5 60
Ung. Banater Grundentl.-Oblig. . . . .	97 75	20 Francs-Stücke . . . . .	9 50
Ung. Banat. Grundentl.-Oblig. mit Berl. . . . .	95 75	100 Mark Deutsche Reichsbank . . . . .	58 50
Ung. Grundentl.-Oblig. . . . .	97 50	London (für dreimonatl. Beschl.) . . . . .	119 75
Ung. Grundentl.-Oblig. . . . .	99 —		
Ung. Grundentl.-Oblig. . . . .	97 60		

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 15. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Plegens...

Aufforderungen.

Vom Debet Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von...

Zu vermieten.

Das Haus Nr. 30 auf der oberen Neustift, bestehend in drei großen und einem kleinen...

Näheres bei der Eigenthümerin: Kleiner Ring Nr. 8.

Ad. Kühl, Hamburg.

Hochfeine, goldgelbe, fette, täglich frische Kiefer Sprouten,

Riste circa 280 Stück 1 fl. 20 fr., gegen Nachnahme, 2 Kisten = 1 Postcollo. [74] 8-10

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Meterweise...

Sieben ist im Verlage der gelehrten Buchhandlung erschienen...

Siebenbürgischer Volkskalender für 1883.

Neue Folge. Zweihundertdreißigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königs...

Illustrationen: Sophie von Forma, Gergentzente-Jure und Die Bajalts oder Sommerberge...

vollständigen Schematismus,

broch. 1 fl., geb. 1 fl. 20 fr., mit franco Postzusendung: broch. 1 fl. 8 fr., geb. 1 fl. 30 fr.

Neuer und alter Hauskalender für 1883.

Preis: 20 fr., mit franco Postzusendung 22 fr.

Wandkalender für das Jahr 1883.

Groß-Placat, 20 fr., mit Postzusendung 22 fr. Verlags-Handlung von Th. Steinhausen's Erben.

Sicher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr berühmten Spitzwegersch-Bronst-Bonbons...

Spitzwegersch-Bronst-Bonbons

Schmidt & Söhne, Wien, bei Hüften, Heiserkeit, Verstopfung, Katarrhen etc.

Gummi-Fischblasen.

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme)...

Nach der von meiner Seite erfolgten Auflösung des Compagnie-Baugeschäftes Baumann & Königer, erlaube ich mir dem p. t. Publicum bekannt zu geben...

Medicinalrath Dr. Müller'sche Miraculo Injection (prämirt mit goldenen Medaillen)...

Reisende

und stabile Agenten mit guten Referenzen werden für den Verkauf landwirthschaftlicher Maschinen...

Bruchleidenden

empfehle ich mein neuverbeffertes elastisches Bruchband ohne Feder, Tag und Nacht ohne die geringsten Beschwerden zu tragen.

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ in Wien, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse, PHILIPP NEUSTEIN, des... [Detailed list of medicines and products]

Frisch angekommen: Holsteiner Austern, Corned-Beef, Gänse-Brüste, ff. Gothaer Gansleberwürste, ff. Mortadellen-Wurst, Mosaik-Wurst, frische Salami, ff. Ementhaler Käse, Sagenberger (Schloß), ff. Tanzenberger Käse, Imperial a 30 kr., Neuf-Chatel a 22 kr., Roquefort, frische geräucherte Büdlinge, frischer dicker Aal, Caviar, frischer Carfiol aus Neapel, Paradeis-Aepfel, Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.